

Ein Brief - ein Dokument

Autor(en): **Heidingsfelder, Georg D.**

Objektyp: **Postface**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **56 (1962)**

Heft 6

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

suche, um das Weltwetter im Sommer und im Winter zu einem wahren Hexenkessel werden zu lassen. Es ist die schwierige Aufgabe des Stratophysikalischen Institutes, festzustellen, wie man der sozusagen verpufften Atomenergie (aus den Reaktoren und den Atombombenversuchen) und damit der radioaktiven Strömungsfelder erfolgreich Herr werden kann.»

Die Antwort ist klar und einfach: Einstellung der Atombombenexperimente und all jener Anlagen, durch die radioaktive Strahlungen in die Atmosphäre gelangen.

Die Feststellungen der angeführten Wissenschaftler sind nicht angenehm für all jene, die die Verantwortung für die Schädigung der Natur im allgemeinen und die der Menschheit im besonderen tragen.

Ein Brief — ein Dokument

Georg D. Heidingsfelder
5778 Meschede / Westfalen
Karolingerstraße 4

29. März 1962

Monsignore
François Charrière
Bischof von Genf

Hochwürdigster Bischof!

In der bekannten Zeitung «Die Welt» (Hamburg) las ich am heutigen Tag, daß Sie erklärten, daß «unsere Kirche Atomwaffen als legitime Verteidigungsmittel anerkenne».

Mir ist bisher eine solche Anerkennung durch «unsere Kirche» nicht bekannt geworden; da ich aber als katholischer Christ nicht glauben mag, daß ein Bischof die Unwahrheit sagt, bitte ich höflichst um Auskunft, wann und wo «unsere Kirche» verlautbart hat, daß sie «Atomwaffen als legitime Verteidigungsmittel anerkenne».

Ein einzelner Bischof ist ja wohl so wenig «unsere Kirche» wie etwa ein Dutzend Moraltheologen. Was sie also etwa sagen, kann nicht als das Diktum «unserer Kirche» ausgegeben werden. Ich vermute aber, daß Sie, hochwürdigster Bischof, andere, bessere Quellen als solche angeben können, um Ihre Aussage zu begründen, daß «unsere Kirche» die Atomwaffen als legitim anerkannt hat.

Darf ich also bitten, mir diese Quellen zu nennen, auf die sich Ihre Aussage stützt? Ich danke im voraus bestens für die Belehrung!

Mit vorzüglicher Hochachtung!

Ergebenst

gez. Georg D. Heidingsfelder

Eine Antwort habe ich auf diesen Brief *nicht* bekommen. Der hochwürdige Bischof hält vermutlich einen einzelnen Laien für eine (politische) *Quantité négligeable*. Er hält es nicht so sehr mit der Wahrheit als mit Bonaparte: «Die Politik ist das Schicksal» (Napoleon zu Goethe in Erfurt).
G. D. H.

BUCHBESPRECHUNG

Klara-Maria Faßbinder: «Begegnungen und Entscheidungen». Blätter aus einem Lebensbuch. 248 Seiten. 1961. Progreß-Verlag, Darmstadt. DM 7.50.

Begegnungen *sind* oft Entscheidungen, und ich könnte mir denken, daß dieses Buch junge Leserinnen zu wichtigen Entscheidungen führen könnte.

Klara-Maria Faßbinder, die vor einem Jahr, einundsiebzigjährig, diese Erinnerungen herausgab, ist bei uns wohl nur den Leserinnen der von ihr herausgegebenen Zeitschrift «Frau und Frieden» bekannt, des Monatsblattes der Westdeutschen Frauenfriedensbewegung; bekannt dem Namen nach und als Gründerin dieser Bewegung im Jahre 1951, nachdem die Remilitarisierung Deutschlands begonnen hatte. Die Sechzigjährige sah die wichtige Aufgabe und gab ihr seither ihre ganze Kraft. Mit Interesse und Spannung begleiten wir sie auf ihren Reisen, wohnen wir ihren Begegnungen bei mit dem Metropolit Nicolai, mit dem nachmaligen Papst Johannes XXIII., mit La Pira, Chruschtschew und andern wichtigen Persönlichkeiten unserer Zeit, mit denen sie als praktizierende Katholikin über die Probleme spricht, die gelöst werden müssen, damit die Welt zum Frieden kommt. Weil bei uns in der Schweiz auf katholischer Seite gegenüber der Friedensarbeit so große Zurückhaltung herrscht, wäre dieses Buch ganz besonders ein Geschenk für Katholiken.

Meine helle Begeisterung gehört aber diesem ganzen Frauenleben, das ich mit größerer Spannung als irgend einen Roman gelesen habe. Da ist ein Kaplan, von dem die Dreizehnjährige den Sinn des Wortes «Gewissen» lernt: «Man muß der Stimme seines Gewissens folgen, auch wenn man deshalb von der Kirche ausgeschlossen würde»; der Vater, der den Sinn für den Begriff der Wahrheit schärft; der Einfluß des in Bonn lehrenden Schweizer Romanisten Prof. Thurneysen; das Studium der französischen Sprache und Literatur, das die junge nationalistische Deutsche in keiner Weise für das Verständnis des französischen Volkes und Landes bereit gemacht hatte; dann, im Sommer 1918, die Begegnung mit der französischen Bevölkerung, erwachendes Verständnis und Liebe. Hier beginnt *der Weg der «miles pacis», der Kämpferin für einen Frieden, der im Evangelium grundgelegt ist, von da ausstrahlen soll «bis an die Grenzen der Erde», ein Zeugnis.*
B. W.

Die kapitalistische Ordnung ist ein System des verborgenen Zwanges, und es ist Betrug oder Dummheit, zu behaupten, daß die Verteidiger des Kapitalismus Paladine der Freiheit wären, seine Bekämpfer aber Menschen der Gewalt. Das Eigentum hat in der kapitalistischen Gesellschaft einen fiktiven und wirklichkeitsfremden Charakter, und sein grenzenloses Anwachsen bedeutet eine Vergewaltigung, Ausbeutung und Beraubung eines Teiles der Menschheit.

Nikolai Berdiajew, «Christentum und Klassenkampf»